

wandte sich mit Eifer und gutem Erfolge einem umfangreichen Sprachenstudium zu. Als Begleiter einiger reichen Engländer und Amerikaner besuchte er Paris, Wien, München und Berlin. In letzterer Stadt fand er bei den hervorragendsten Professoren der neuen Universität, besonders bei Schleiermacher und Niebuhr, freundliche Aufnahme. Im J. 1817 kam er nach Rom, heiratete hier eine Miß Waddington und erhielt bald durch den preussischen Gesandten Niebuhr die Stelle eines Legationssecretärs. Außer der amtlichen Thätigkeit waren die Vorarbeiten für eine protestantische Liturgie und ein Gesangbuch seine Hauptbeschäftigung. Als Friedrich Wilhelm III., welcher den nämlichen Gegenständen eine große Aufmerksamkeit widmete, 1822 nach Rom kam, fand Bunfen bei demselben besondere Beachtung; er wurde Legationsrath und nach Niebuhrs Abgang Geschäftsträger, 1827 Ministerresident. Eine große Bemühtung gewährte es ihm, als Friedrich Wilhelm III. die für die protestantische Gemeinde in Rom — deren Besaßal auf dem Capitol, Palast Caffarelli — ausgearbeitete Liturgie genehmigte (1828). Neben der Gesandtschaftskapelle gründete er ein protestantisches Hospital; er wurde Mitbegründer des archäologischen Instituts, widmete sich der Aegyptologie und war für Förderung derselben durch Richard Lepsius sehr hilfreich. Bis jetzt hatte er sich, soweit es einem Protestanten und Vertreter der preussischen Regierung nur irgend möglich, ziemlich ruhig und objectiv verhalten. Das sollte sich bald ändern. Nach langen Verhandlungen hatte er für die preussischen Westprovinzen von Pius VIII. das Breve vom 25. März 1830 erhalten, worin der heilige Stuhl, obwohl er in Zugeständnissen bezüglich der gemischten Ehen bis an die äußerste Linie ging, die unwandelbaren Grundsätze der Kirche selbstverständlich aufrecht hielt. Dem Breve folgte die Instruction des Cardinal Albani vom 27. März 1830. In Berlin war man damit nicht zufrieden und wünschte Aenderungen des Breve. Auf die kategorische Erwiderung des heiligen Stuhles, daß ein Weiteres nicht bewilligt werden könne, wurde Bunfen 1834 nach Berlin berufen und führte hier mit dem Erzbischof von Köln, Grafen Spiegel, die sogenannte Convention vom 19. Juli 1834 herbei, d. h. eine ganz nach dem Wunsche der Regierung eingerichtete Interpretation des Breve, nach welcher dasselbe in den Westprovinzen zur Ausführung kommen sollte. Der Erzbischof machte sich verbindlich, die drei Suffraganbischöfe zum Beitritt zu dieser Convention zu bewegen, und erreichte dieß auch. Bunfen läugnete in Rom die Existenz dieser Convention, bis dieselbe (1836) durch den dem Tode entgegengehenden Bischof von Trier, Joseph von Hommer, zugleich mit seinem Wiberruf an den heiligen Stuhl gelangte. Erzbischof Clemens August aber, der inzwischen auf den Stuhl von Köln Berufen, erachtete das Breve und nicht die Convention als maßgebend; dieß führte ernste Verhandlungen und am 20. No-

vember die gewaltsame Wegführung desselben herbei. Bunfen hatte in Berlin der darauf bezüglichen Berathung, welche unter Beisein sämtlicher Staatsminister und unter Vorsitz des Königs stattfand, beigewohnt und soll bestimmt versichert haben, daß er von Rom Nichts mehr zu erlangen im Stande sei, so lange nicht gehandelt worden, eben weil man der Regierung keine Energie zum Handeln zutraue. Bevor er nach Rom zurückkehrte, verfaßte er noch die Staatschrift, welche das Geschehene vor der Oeffentlichkeit rechtfertigen sollte. Dabei gibt er sich in den Briefen aus jener Zeit den Anschein, als ob er glaube, daß die Regierung einen glänzenden Sieg errungen habe, äußert aber auch immer offener seine Erbitterung gegen die katholische Kirche. Auf der Rückreise nach Rom vernahm er die Kunde von der Allocution Gregors XVI., die römische Denkschrift folgte ihr, und die Niederlage der preussischen Politik und ihres Vertreters in Rom konnte nicht vollständiger sein. Mit Bunfen wurde nun nicht mehr verhandelt. Er erhielt von Berlin die nachgesuchte Entlassung und verließ Rom, um nach Berlin zu reisen; in München traf ihn die Weisung, seinen Urlaub nach England direct anzutreten. Nach Ablauf des Urlaubs ging er 1840 als Gesandter in die Schweiz. Mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV., der sein besonderer Gönner war, begann wieder seine einflußreiche Thätigkeit. Die Errichtung des englisch-preussischen Bisthums zu Jerusalem gelang durch seine Vermittelung in London 1841. Daß seine Liturgie, wie auf dem Capitol, so auch auf Zion eingeführt wurde, brachte ihn zu den überschwänglichsten und phantastischsten Schlüssen. Auf Berlin schauete jetzt die ganze Welt; von dort aus über das Capitol und Zion werde das Evangelium, dessen größter Prophet natürlich Bunfen, seinen Siegeslauf antreten. Nach Erledigung seiner Specialmission in London blieb er daselbst als preussischer Gesandter bis zum Jahre 1854, wo er in Folge seiner Stellung zur orientalischen Frage unmöglich geworden war. Von 1854—1858 lebte er in Heidelberg, während welcher Zeit er in den Freiherrenstand erhoben wurde, zog von da nach Bonn und starb daselbst am 28. November 1860. Die Zahl seiner Schriften ist sehr groß; sie bewegen sich auf politischem, geschichtlichem, philosophischem und religiösem Gebiet. Auf letzterem ist er ein Hauptvertreter des Nationalismus, voll Daß gegen alles Positive; besonders kennt er in seinen Auslassungen gegen die katholische Kirche keine Grenzen, auch nicht die des gewöhnlichen Anstandes. Unter den protestantischen Schattirungen sagte ihm bald diese, bald jene mehr zu, je nach der augenblicklichen Stimmung oder der angenehmen oder unangenehmen Begegnung mit Repräsentanten derselben; das eine Mal die amerikanische, dann die englische Episcopalkirche, dann auch die Brüdergemeinde oder die Reformirten. Im Allgemeinen genügt ihm keine der protestantischen Genossenschaften, und er erwartet dieß nur von der